

ein gutes Beispiel; wären auch diese letzten Reste der Schäftungsvorrichtung vergangen bzw. vor der Deponierung entfernt worden, so bestünde für uns nicht der geringste Anhaltspunkt, der es erlaubte, die Waffe von der Schäftungsart her einem besonderen Typ zuzuweisen. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß zahlreiche der heute bekannten Dolchstäbe – nicht nur die im norddeutsch-sächsisch-westpolnischen Raum – ursprünglich in ähnlicher Weise geschäftet waren. Auch die Klinge von Ried im Oberinntal könnte eine derartige Blechschäftung besessen haben. Folglich könnte sich auch das bisher angenommene Verbreitungsgebiet ganz wesentlich ausweiten oder verändern, sein Zentrum müßte dann auch nicht mehr unbedingt im sächsisch-westpolnischen Raum gelegen haben.

In Zukunft wird man Dolchstabklingen mit einer Schäftungsvorrichtung nach Art der Exemplare von „Köln“, Schwedt oder Dieskau (Fund 3) deshalb nicht ohne weiteres der Formengruppe nordmitteleuropäischer Stabdolche mit massivem Schaftoberteil zuordnen dürfen, auch wenn es gegenwärtig noch verfrüht erscheint, diese Dolchstäbe vor der Auffindung weiteren Vergleichsmaterials nach ihrer speziellen Schäftungsart zu einem neuen Typ zusammenzufassen.

Plastik der jüngeren Bronzezeit und der älteren Eisenzeit aus Bulgarien

Von Bernhard Hänsel, Bochum

Vor wenigen Jahren hat T. Gerasimov der Fachwelt eine wichtige und bisher so gut wie unbekannte Denkmälergruppe Bulgariens in zwei wertvollen und gründlichen Fundzusammenstellungen bekanntgemacht¹. Es handelt sich um einige Stelen und eine große Gruppe von Tierplastiken aus Stein oder Keramik in einer in Mitteleuropa gemeinhin als Feuerbock angesprochenen Form, die durch die Beziehungen ihrer Ornamentik in einem Zusammenhang zu sehen sind. Obwohl ihre Veröffentlichung im zentralen Publikationsorgan der bulgarischen archäologischen Forschung erschienen ist, hat sie meines Wissens keine nennenswerte Resonanz über die Grenzen dieses Landes hinaus gefunden. Es scheint aber gerechtfertigt, aus der Sicht des Mitteleuropäers zu dieser Fundgruppe Stellung zu nehmen, weil Gerasimov sie in das 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. datiert, sie als keltisch angesprochen und ihre Herkunft aus Mittel- und Westeuropa angenommen hat. Der Mitteleuropäer kann Gerasimov in dieser Argumentation kaum folgen, weil eine Herleitung aus dem Fundmaterial seines Arbeitsgebietes nicht möglich scheint. Zum zweiten läßt sich mit einigen guten Gründen nachweisen, daß die Fundgruppe keineswegs in die Zeit der keltischen Invasion in Südosteuropa gehört, sondern vielmehr als autochthon ältereisenzeitlich oder sogar spätbronzezeitlich anzuspre-

¹ T. Gerasimov, *Izvestija Arch. Sofia* 25, 1962, 89 ff.; ebd. 23, 1960, 165 ff.

chen² und im größeren Zusammenhang mit dem Aufschwung plastischer Darstellungsweise und plastischen Ausdrucksvermögens im griechisch-ägäischen Raum der geometrischen Zeit zu sehen ist.

Ihrer weiträumigen Beziehungen wegen soll die Erörterung mit zwei Marmorstelen aus Razlog in Südwestbulgarien beginnen, die neben einer weiteren, verlorenen Stele gemeinsam in einem größeren, durch den Motorpflug zerstörten Gebäude gestanden haben³. Beide Stelen sind mit Ausnahme einiger geringfügiger Beschädigungen vollständig erhalten. Die größere Stele (*Abb. 1*) besteht aus einem länglichen, unregelmäßig trapezförmigen Block von 1,6 m Höhe mit der kleinsten Seite als Standboden. Eine Breitseite ist ganzflächig, mit Ausnahme der Zone des Standfußes, von einer Ritzverzierung überzogen, die aus einem großen, ornamentalen Hauptfeld und einer darunter befindlichen kleineren Bildkomposition besteht. Drei senkrecht angeordnete, unterschiedliche Spiralkettengruppen, durch Zickzacklinien voneinander geschieden, füllen den größten Teil der Schauseite. In der vom Betrachtenden aus gesehen rechten unteren Ecke befindet sich eine dicht gedrängte Komposition verschiedener Symbole und einer stehenden männlichen Gestalt mit erhobenem Arm. Vor diesem Mann ist ein großes halbmondförmiges Gebilde aus einem breiten Band dargestellt, dessen nach oben weisende Enden sich spalten, so daß sie wie aufgerissene Tiermäuler oder -schnäbel wirken. Zentral über dieser „Mondsichel“, durch radiale Strahlen mit ihr verbunden, befindet sich eine Scheibe. Darüber und hinter dem Stehenden bilden feine Zickzacklinien den Abschluß der Figurengruppe. Kleine Spiralen füllen die Zone zwischen der männlichen Gestalt und der Mondsichel.

Die kleinere, 1,20 m hohe Stele (*Abb. 2*), deren Trapezform die ursprüngliche ist, trägt oberhalb der flächenfüllenden Spiralverzierung an der schmalsten Stelle eine oberflächlich stark verwitterte, große Scheibe, die mit einem nur noch schwer erkennbaren Wirbel eng beieinanderliegender S-Haken gefüllt war. In Material, Technik und Ornament steht die kleinere Platte unmittelbar neben der erstbeschriebenen.

Die Deutung dieser Marmorplatten aus Razlog auf Grund ihrer Fundumstände ist unklar. Möglicherweise haben sie in einem unmittelbar ursächlichen Verhältnis zu dem Gebäude gestanden, in dem sie gefunden wurden. Es kann aber auch nicht ausgeschlossen werden, daß sie über unerkannten Gräbern gestanden oder, von dort herangetragen, als Spolien in dem Gebäude eine neue Verwendung gefunden haben. Denn an Grabsteine muß man denken, wenn man sich nach Parallelen umschaute. Beim ersten Betrachten drängen

² Hier werden die Begriffe „späte Bronzezeit“ und „ältere Eisenzeit“ benutzt, wie sie im allgemeinen in der bulgarischen Forschung üblich sind. Dort gilt die Urnenfelderzeit mitteleuropäischer Terminologie im Gegensatz etwa zur rumänischen Forschung als späte Bronzezeit, während die Eisenzeit erst mit den Bewegungen um das Jahr 700 v. Chr. beginnt.

³ Für das Anfertigen der Zeichnungen bin ich Frau Eugenie Schnalle, Zeichnerin am Historischen Institut der Ruhr-Universität Bochum, zu Dank verpflichtet. – Sämtliche Zeichnungen bulgarischer Funde wurden unabhängig von ihrer Vorlage am Original anlässlich einer durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanzierten Studienreise im Sommer 1968 überprüft. Für die Reisemittel sei auch an dieser Stelle gedankt.



Abb. 1. Razlog, Okr. Blagoevgrad, Bulgarien. Marmorstele
(nach T. Gerasimov, *Izvestija Arch. Sofia* 25, 1962, 90 Abb. 1). M. 1:10.

sich als Vergleiche einige Stelen vom Schachtgräberrund A aus Mykenai auf, mit denen sie einige kompositorische und inhaltliche Gemeinsamkeiten besitzen⁴. Wenn sich auch die Platten von Mykenai selbst durch eine wesentlich ausgewogenere und geschlossenerere, in einen Rahmen streng gefaßte Komposition auszeichnen, so bestehen doch unübersehbare Verwandtschaften im Orna-

⁴ G. Karo, *Die Schachtgräber von Mykenai (1930–33)* 29ff. Taf. 5; 7; vgl. auch W. A. Heurtley, *Annu. Brit. School at Athens* 25, 1921–23, 126ff.

ment und in der Bildfeldaufteilung. Das Hauptfeld schmückt in beiden Fällen eine durch große Spiralketten oder besser Spiralnetze gefüllte, etwa quadratische Fläche, unter der sich eine kleinere Bildzone befindet. Vergleicht man jedoch die Darstellungen am unteren Stelenrand, so zeigen sich gewisse Unterschiede. Während die Stelen aus Mykenai stets ein unmittelbar erfaßbares szenisches Geschehen, eine Jagd, einen Kampf oder eine Wagenfahrt wiedergeben, beschränkt sich die Darstellung aus Razlog auf die Aneinanderreihung von



Abb. 2. Razlog, Okr. Blagoevgrad, Bulgarien. Marmorstele
(nach Gerasimov a.a.O. 92 Abb. 3). M. 1:10.

Symbolzeichen, bereichert durch eine menschliche Figur, wobei ihr inhaltlicher Zusammenhang einer Interpretation bedarf und wohl lesbar, aber nie mit letzter Sicherheit zu deuten sein wird. Dieser Unterschied erscheint wesentlich, weil damit die Stele aus Razlog in einen Zusammenhang zu der ähnlich mit Symbolwerten arbeitenden darstellenden Kunst der Spätbronzezeit Mittel- und Nordeuropas rückt⁵. Für die Symbole der Stele von Razlog findet man im

⁵ Vgl. C.-A. Althin, Studien zu den bronzezeitlichen Felszeichnungen von Skåne (1945); E. Sprockhoff, Jahrb. RGZM. 1, 1954, 28 ff.

Bereich der mykenischen Kultur kaum genaue Entsprechungen, wenn man einmal von einem so allgemeinen Motiv wie dem der als Schlange deutbaren Zickzacklinie absieht. Auch was die Figur des stehenden Mannes anbetrifft, gibt es keine guten Entsprechungen unter den zahlreichen Darstellungen mykenischer Zeit. Hierher würde allenfalls die lockere Standart des Mannes und die spitze Kopfbedeckung, die als Eberzahnhelm oder eine ähnliche Behelmung gedeutet werden könnte, weisen⁶. Diese Merkmale sind aber verhältnismäßig allgemeiner Natur und in anderen Zeiten gleichfalls durchaus möglich, so daß sie nicht zur Datierung der Figur ausreichen. Wesentliche Charakteristika des Mannes sind vielmehr in seinem spitzen, fast horizontal stehenden Bart, den horizontalen Streifen, die wohl einen etwas hoch sitzenden breiten Gürtel darstellen, und seinem erektierten Glied zu sehen, alles Merkmale, die recht unmykenisch wirken. Sucht man für diese Bartform im Bereich der griechischen Kunst Parallelen, so muß man wohl am ehesten an Figuren des achten oder siebten Jahrhunderts denken, unter denen die Polyphemdarstellung auf einer protoattischen Amphora im Museum von Eleusis wohl zu den bekanntesten zählt⁷; aber auch noch in späterer Zeit, so etwa auf dem François-Krater, begegnet diese Bartform⁸. Die als Gürtel gedeuteten horizontalen Streifen in der Taillengegend sind recht gut mit jenen breiten, mitunter auch recht hochsitzenden querverrippten Gürteln geometrischer Bronzestatuetten Griechenlands aus dem 8. und 7. Jahrhundert zu vergleichen⁹. Auch die Kopfbedeckung der männlichen Gestalt aus Razlog entspricht denen der griechischen Statuetten. Deutliche Markierungen des männlichen Gliedes bei einer stilisierenden Gesamtkonzeption der Figur findet man am ehesten in der spätgeometrischen Zeit¹⁰. Dieses Merkmal sowie der erhobene Arm bei strenger Profilansicht verbinden die Darstellung aus Razlog jedoch deutlich mit Figuren, wie sie aus dem Repertoire der späten Bronzezeit des nordischen Kreises in großer Zahl bekannt geworden sind¹¹. In diesem Zusammenhang muß auch das hier bisher als Mondsichel bezeichnete Gebilde vor dem Mann gesehen werden (*Abb. 1*), das Gerasimov bereits völlig richtig als v. Merhart-Sprockhoffsche Sonnenbarke gedeutet hat, ohne daraus allerdings die chronologischen Konsequenzen zu ziehen¹². Denn als latènezeitlich ist dieses Motiv sicher nicht anzusprechen. Wahrscheinlich handelt es sich nicht um die eigentliche Vogelsonnenbarke; die Schiffsenden stellen wohl eher Säugetier- oder Reptilienköpfe dar. Wenn nicht Schlangen mit aufgerissenem Rachen dargestellt sind, könnte man an Pferdeköpfe mit allerdings übertrieben großen Ohren denken, wie wir sie in vollplastischer Ausführung aus Bulgarien kennen (*Abb. 7, 2; 8*). Zur genaueren

⁶ Sp. Marinatos u. M. Hirmer, *Kreta und das mykenische Hellas* (1959) Taf. 214.

⁷ P. Courbin, *La Céramique géométrique de l'Argolide* (1966) Taf. 44 oben; P. E. Arias, M. Hirmer, B. B. Shefton, *A history of greek vase painting* (1962) Taf. 13.

⁸ Ebd. Taf. 42–43.

⁹ F. Willemsen, *Athen. Mitt.* 69–70, 1954–55, 12ff. mit Beilage 7; 11 rechts; 13 rechts.

¹⁰ Arias, Hirmer, Shefton a.a.O. Taf. 6; Courbin a.a.O. Taf. 44 unten.

¹¹ z. B. Bohuslän: Sprockhoff a.a.O. 80 Abb. 23, 16; Althin a.a.O. 215 Abb. 110; Simris: ebd. Taf. 9.

¹² Gerasimov, *Izvestija Arch. Sofia* 25, 1962, 91f.

Datierung der Razloger Stele innerhalb der vorkeltischen Zeit ist die Barke nur bedingt aussagekräftig. In der nördlicheren Zone des Karpatenbeckens begegnet das Motiv seit der Stufe HaA¹³ bis an das Ende der Urnenfelderzeit und darüber hinaus noch bis in die Hallstattzeit hinein¹⁴. Auch in den Zickzacklinien über der Barke und hinter dem Mann wird man Beziehungen zu dem Schlangensymbol erkennen, das im nordischen Bereich immer wieder im Zusammenhang mit der Barke auftaucht¹⁵. Das Zickzackband hinter der männlichen Gestalt, das oben in einem Mäanderhaken endet, entspricht recht gut spiralköpfigen Schlangen der schwedischen Felsmalerei¹⁶. Doch ist die motiv-



Abb. 3. Novilara bei Pesaro, Italien. Servici-Nekropole, Grab 43. Grabstein (nach E. Brizio, *Mon. Ant.* 5, 1895 Abb. 25). M. 1:10.

und religionsgeschichtliche Bedeutung dieser Darstellung weiter unten noch zu behandeln. Hier interessiert zunächst das Alter der Stele selbst. Die gewichtigsten Argumente für eine Datierung der Razloger Stelen liefern verwandte Grabsteine aus dem Picenum¹⁷, von denen einer in situ über dem Grab 43 der Servici-Nekropole bei Novilara mit leidlich datierbarem Inhalt gefunden worden ist (*Abb. 3*)¹⁸.

Leider ist von ihm nur das untere Stück erhalten, doch immerhin soviel, daß man die motivlichen und kompositorischen Übereinstimmungen mit den

¹³ So auf Dreiwulstschwertern: H. Müller-Karpe, *Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit aus Bayern*. Münchener Beitr. z. Vor- u. Frühgeschichte 6 (1961) 22ff. Taf. 19; Sprockhoff a.a.O. 53 Abb. 12.

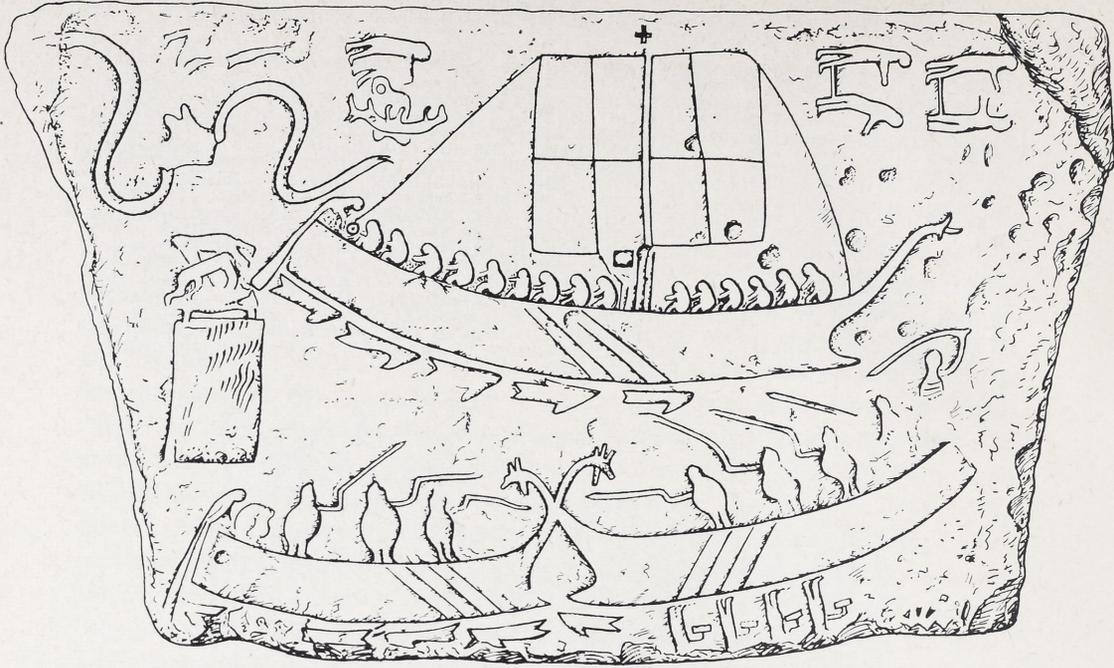
¹⁴ Vgl. G. Kossack, *Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas*. Röm.-Germ. Forsch. 20 (1954) 40ff.

¹⁵ Sprockhoff a.a.O. 97ff. Abb. 32.

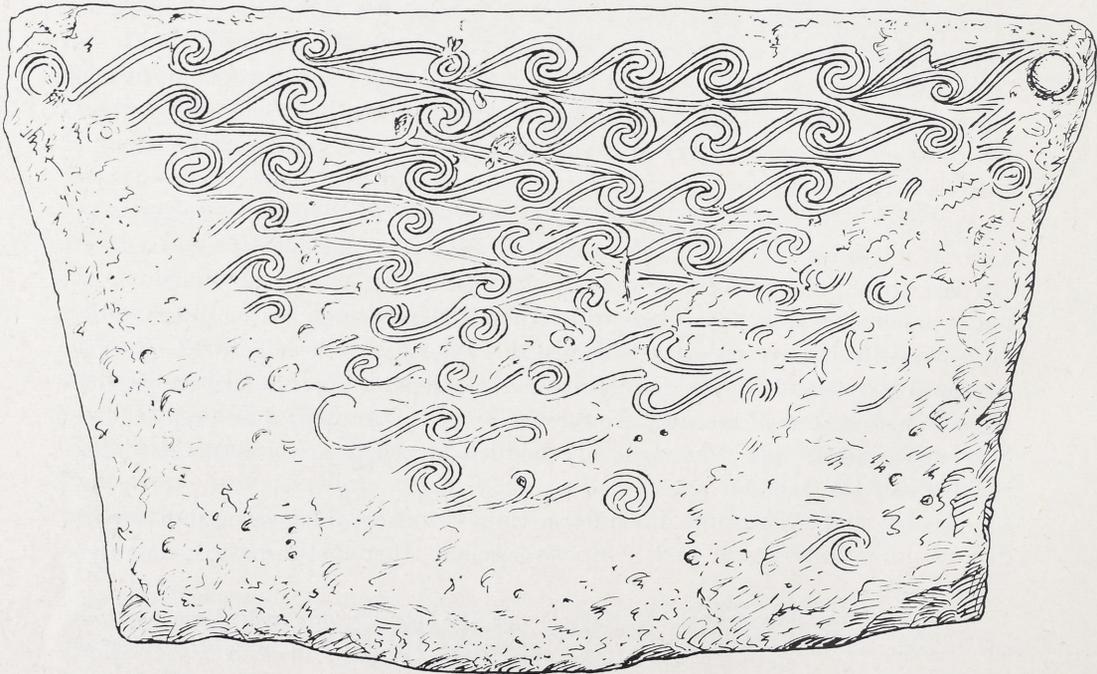
¹⁶ Althin a.a.O. 196ff. Taf. 59.

¹⁷ Zusammenstellung bei D. Randall-McIver, *The Iron Age in Italy* (1927) 117ff. Taf. 23-24.

¹⁸ Ebd. 117ff. Taf. 23, 17-20.



a



b

Abb. 4. S. Nicola in Valmanente, Picenum. Grabstele aus Sandstein in (a) Vorder- und (b) Rückansicht (nach C.-A. Althin, Studien zu den bronzezeitlichen Felszeichnungen von Skåne [1945] Abb. 20–21). M. 1:10.

Razloger Stelen erkennen kann. Spiralketten, durch senkrechte Bänder gefaßt, füllen die Fläche, das Sonnenscheibenmotiv begegnet in den unteren Ecken der Schauseite. Die Beigaben aus dem Grab, unter anderem Schlangenfibern, ein halbmondförmiges Rasiermesser, eine Kurzschwertklinge und eine Lanzen spitze datieren die Grabstele recht zuverlässig in die ältere Hallstattzeit, nach Randall-McIver in die Nachfolgezeit der Stufe Benacci II, nach H. Müller-Karpes Terminologie in die Zeit nach Bologna II¹⁹. Daß die gesamte Fläche der Stele tatsächlich gleichmäßig mit dem Spiralmotiv verziert war, belegen die besser erhaltenen Grabsteine aus Molaroni²⁰ und S. Nicola in Valmanente (*Abb. 4*). Auch die Form der beiden eben genannten italischen Stelen, ihr trapezförmiger Umriß mit einer kleineren Seite als Unterkante, findet in Razlog seine Entsprechung. Daneben gibt es natürlich auch Unterschiede zwischen den Stelen aus Südwestbulgarien und dem Picenum, die eine exakte zeitliche Gleichsetzung nicht zwingend notwendig machen. Abgesehen von der technischen Qualität in der Steinbearbeitung unterscheiden sie sich darin, daß die italischen Stücke offenbar klar die szenisch verzierte von der ornamentierten Zone des Grabsteines trennen (*Abb. 4*). Soweit man von den zum Teil bruchstückhaft überlieferten Steinen solch einen Schluß zulassen darf, sind Bildfeld und Ornamentfeld klar voneinander abgegrenzt. Das Bildfeld erscheint als die Hauptansichtsseite, das Ornamentfeld als schmückendes Beiwerk auf der weniger wichtigen Seite der Stele. Die bulgarischen Stücke (*Abb. 1-2*) dagegen folgen dem Kompositionsschema der Grabsteine vom mykenischen Schachtgräberrund. Sie tragen Ornament und Bild nebeneinander auf einer Seite, was oben näher beschrieben worden ist. Auch die Spiralkomposition auf der großen Stele von Razlog (*Abb. 1*) steht dem mykenischen Stil näher als die auf den italischen Vergleichsstücken. Während im Picenum stets nur einfache Spiralketten auftreten, zeigt das bulgarische Stück links die kompliziertere Vierpaßgruppe, wie sie von Knöpfen und anderen Gegenständen seit der Schachtgräberzeit bekannt ist²¹. Das Motiv der lanzettartigen Spitzen zwischen den Spiralen am rechten Stelenrand dagegen würde man eher mit der Ornamentik der siebenbürgisch-ungarischen älteren Bronzezeit vergleichen²², deren Zusammenhang mit dem mykenischen Bereich oft betont worden ist²³. Wollte man also eine Entwicklungsreihe aufstellen, so würden die bulgarischen Grabstelen zwischen denen der Schachtgräber und den italischen stehen, wiewohl sie ersteren enger verbunden sind. Alle hier angesprochenen Argumente verdeutlichen also,

¹⁹ Ebd. 117 ff.; Müller-Karpe, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Röm.-Germ. Forsch. 22 (1959) 79 ff.

²⁰ Randall-McIver a.a.O. 118 Taf. 24, 1.

²¹ z. B. Karo a.a.O. Taf. 6 oben; 64, 706.

²² z. B. auf der Oberseite der Axt von Szirmabesenyő oder am unteren Ende der Schwertklinge von Hajdúsámson. A. Mozsolics, Bronzefunde des Karpatenbeckens (1967) Taf. 5, 1 b; 9, 2 b.

²³ P. Reinecke, Wiener Prähist. Zeitschr. 29, 1942, 102; J. Dezort, Obzor Praehist. 13, 1946, 57 ff.; Mozsolics, Antiquitas Hung. 3, 1949, 17 ff.; J. Werner in: Atti del I° Congr. Intern. di Preistoria e Protostoria Mediterr. Firenze-Napoli-Roma 1950 (1952) 301 ff.; R. Hachmann, Die frühe Bronzezeit im westl. Ostseegebiet und ihre mittel- und südosteuropäischen Beziehungen. 6. Beih. z. Atlas d. Urgesch. (1957) 173 ff.; V. Milojčić in: Actes de la III^e Session Zurich 1950. Congr. Intern. Préh. et Protohist. (1953) 277.

daß die Razloger Stelen in die späte Urnenfelderzeit oder die ältere Eisenzeit gehören. Jüngstens dürften sie dem siebenten Jahrhundert zugeschrieben werden, ein höheres Alter ist jedoch durchaus wahrscheinlich, wenn auch nicht mit Sicherheit nachzuweisen.

In diesem Zusammenhang sollte auf die Nekropole des istrischen Nesactium hingewiesen werden, deren verzierte Kalksteinplatten und rundplastische Figurenfragmente kürzlich J. Mladin erneut publiziert und in die Perioden vor die jüngere Urnenfelderzeit datiert hat²⁴. In mancher Beziehung stellen diese Stücke Parallelen zu den Stelen von Razlog dar. Die Technik der Einritzungen



Abb. 5. Nesactium, Istrien. 1. 2 Stelenbruchstücke
(nach J. Mladin, Umjetnički spomenici prahistorijskog Nezakeija [1966] Taf. 5,4; 10, 2a).
M. 1:10.

und die Plastizität der Ornamente sind nahezu identisch, im Motivschatz (Abb. 5) begegnen die gleichen Spiralkompositionen gepaart mit dem Zickzackband²⁵, und auch im Figürlichen gibt es inhaltliche Übereinstimmungen wie die Ithyphallik der männlichen Gestalt²⁶. Unglücklicherweise ist keines der Stücke durch einen geschlossenen Fundverband datierbar. Sie scheinen alle bereits in sekundärer Lagerung gefunden worden zu sein. Gerade aber auf Grund dieser Tatsache kommt Mladin zu seiner frühen Datierung. Denn ein Teil der ornamentierten Platten stammt offenbar von sarkophagähnlichen Gebilden²⁷, wie sie aus der ausgegrabenen Nekropole der Hallstattzeit (das älteste Grab gehört

²⁴ J. Mladin, Umjetnički spomenici prahistorijskog Nezakeija (1966).

²⁵ Ebd. Taf. 3, 2; 4, 1; 5, 3-4; 7, 4; 10, 1 u. a.

²⁶ Ebd. Taf. 15, 2.

²⁷ Ebd. Taf. 8, 1-1a; 10, 1; 14, 1.

in die Spätzeit von Ha B) nicht bekannt geworden sind. Mladin schließt daraus, daß die Sarkophagreste von älteren Gräbern stammen, die bei der Anlage der ergrabenen Nekropole zerstört worden sind. Wenn man dieser an sich beachtenden Überlegung folgen will²⁸, ergäbe sich daraus für die Razloger Stelen mit großer Wahrscheinlichkeit ein ähnlich hohes Alter, denn sie finden in Nesactium ihre nächsten Analogien. Indes ist Mladins Beweisführung nicht über jeden Zweifel erhaben und wird Hypothese bleiben müssen; denn ein großer Teil der Fundstücke stammt eindeutig von oberirdisch sichtbaren Grabmonumenten. Dies gilt für die gesamte figürliche Plastik und auch für einige der ornamentierten Platten, die als Grabstelen gedient haben dürften²⁹. Sie können ohne weiteres mit den von der Erde konservierten Gräbern zeitgleich sein. Weiter ist es auch



Abb. 6. Vetren Dol, Okr. Pazardžik, Bulgarien. Tonplatte
(nach Gerasimov, *Izvestija Arch. Sofia* 23, 1960, 175 Abb. 13). Maßstab unbekannt.

nicht ausgeschlossen, daß selbst die sarkophagähnlichen Steinplattenfragmente von oberirdisch sichtbaren Monumenten stammen. Sie müssen nicht zwingend bei der Anlage der Gräber an die Oberfläche gekommen sein, und man sollte auch für sie die Möglichkeit eines hallstattzeitlichen Alters erwägen, zumal die figürliche Plastik insgesamt wohl in die Zeit um 500 v. Chr. oder sogar noch später anzusetzen ist. Doch bleibt immerhin nicht auszuschließen, daß ein Teil der geometrisch verzierten Steinplatten und Stelen älter als die Figuralplastik von Nesactium ist.

Ein weiteres Argument gegen Gerasimovs Datierung der Razloger Stelen liefert das Bruchstück einer Tonplatte, das bei Vetren Dol in der oberen Maritza-Ebene gefunden und bisher nur in einer recht flüchtigen Skizze veröffentlicht worden ist (*Abb. 6*)³⁰. Die Platte zeigt neben eingeritzten parallelen Spiralketten und Zickzacklinien, durch die sie in enge Verwandtschaft zu der ganz erhaltenen Stele von Razlog rückt, die obere Hälfte einer menschlichen

²⁸ Alle von außerhalb herangezogenen Parallelen zur Datierung der ornamentierten Platten von Nesactium müssen als zu wenig beweiskräftig außer Acht bleiben; ebd. 67 ff.

²⁹ Ebd. Taf. 3, 1–2; 7, 1. 4; 10, 2.

³⁰ Gerasimov, *Izvestija Arch. Sofia* 23, 1960, 175 Abb. 13.

Figur aus geraden Ritzlinien und einfachen geometrischen Grundformen. So wird der Kopf durch ein stehendes und der Oberkörper durch ein hängendes Dreieck gebildet, der angewinkelte Arm wie der Hals sind durch einfache Ritzlinien wiedergegeben. Diese Form der Armhaltung und des Oberkörpers entspricht der gängigen Darstellungsweise spätgeometrischer Menschengestalten Griechenlands³¹. Das achte Jahrhundert dürfte das Entstehungsalter dieser mit der Grabstele von Razlog verbundenen Tonplatte sein, wenn man nicht für diese vom spätgeometrischen Figurenstil abhängige Darstellungsweise im provinziellen Bulgarien ein längeres Retardieren annehmen möchte.

Wenn man dieser Altersbestimmung der Grabstelen folgt, so ergeben sich daraus Konsequenzen für die bulgarische Fundgruppe der über 60 Tierplastiken aus Stein und Ton, die Gerasimov in dankenswerter Weise zusammengestellt und gleichfalls als keltisch angesprochen hat³². Denn es steht außer Frage, daß man in den Doppelplastiken (*Abb. 7*) die Barke auf der Stele von Razlog (*Abb. 1*) wiedererkennen muß. Einige Exemplare dieser Gruppe von Widder- und Pferdeplastiken (*Abb. 7–10*) in „Feuerbockform“ sind von Gerasimov mit gutem Grund in die hellenistische oder gar römische Zeit datiert worden. Betrachtet man jedoch einmal die gesamte Gruppe, so fällt sehr bald auf, daß sie stilistisch keineswegs einheitlich ist und sich – ohne das Material zu pressen – in zwei Untergruppen teilen läßt, die nicht zwingend ein und demselben Zeitabschnitt angehören müssen. Diese Gliederung hat auch Gerasimov erkannt, wie aus der Anordnung seines Katalogs und seiner Tafeln deutlich hervorgeht. Leider sind alle Plastiken mit Ausnahme eines atypischen Stückes, das bei einer modernen Ausgrabung in einer Siedlung geborgen worden ist³³, als Einzel-funde zu betrachten, so daß ihre Datierung nur durch stilistische Kriterien und Parallelfunde in anderen Ländern zu erarbeiten ist.

Die erste Gruppe, in die die Masse des Fundmaterials gehört (*Abb. 7–9*), dürfte ihre Anfänge in eben der Zeit haben, in die auch die Razloger Stelen (*Abb. 1–2*) datiert werden konnten, während die andere, zweite Gruppe jünger und im wesentlichen hellenistischen Alters und noch später sein dürfte (*Abb. 10*)³⁴. Die ältere, erste Gruppe ist hauptsächlich durch Steinplastiken vertreten, die durch ihre kubische Gestalt und ihre reiche, die organischen Formen des dargestellten Tieres mißachtende, streng geometrische Ornamentierung charakterisiert wird (*Abb. 7–9*). Es handelt sich stets um Pferde oder Widder von ungefähr 25 bis 60 cm Länge. Ihr ungegliederter, liegender Körper wird durch einen im Querschnitt quadratischen langen Block gebildet, dessen vorderes Ende steil zum gleichfalls eckigen oder nur leicht gerundeten Hals des Tieres

³¹ Arias, Hirmer, Shefton a.a.O. Taf. 6; 8; 9; Courbin a.a.O. Taf. 44–45; 62 unten; 78 unten u. a.

³² Gerasimov, *Izvestija Arch. Sofia* 23, 1960, 165ff.; ein weiteres Exemplar: M. Stančeva ebd. 29, 1966, 233f. *Abb. 6*; unpublizierte Stücke in den Museen Panagjurište und Vraca.

³³ Gerasimov ebd. 29, 1966, 133ff. *Abb. 14*; 31.

³⁴ Der älteren Gruppe sind folgende Exemplare zuzuweisen: Gerasimov, *Izvestija Arch. Sofia* 23, 1960, 183ff. *Katal.-Nr. 1–16. 18. 20–27. 30–39. 42–46. 61–62*. Übergangsformen zur zweiten Gruppe sind die *Katal.-Nr. 40–41. 47. 66*. Der zweiten Gruppe gehören die *Katal.-Nr. 48–50. 52–60. 63–66 an*.

abwinkelt. Der Kopf selbst ist verhältnismäßig realistisch gebildet, ohne jedoch dabei seinen kubischen Charakter zu verlieren. Bei den Pferden ist der meist schlanke, in einer gespannten, steilen Haltung wiedergegebene Schädel an den Hals gepreßt (*Abb. 8, 3*), frei stehend (*Abb. 8, 4*) oder durch einen Steg mit dem Hals oder der Brust verbunden (*Abb. 7, 2; 8, 1, 2*). Eine Innengliederung des Pferdekörpers ist kaum gegeben. Lediglich die Ohren und manchmal die Augen sind angedeutet. Die Widderplastiken (*Abb. 9*) haben, ihrem natürlichen Vor-

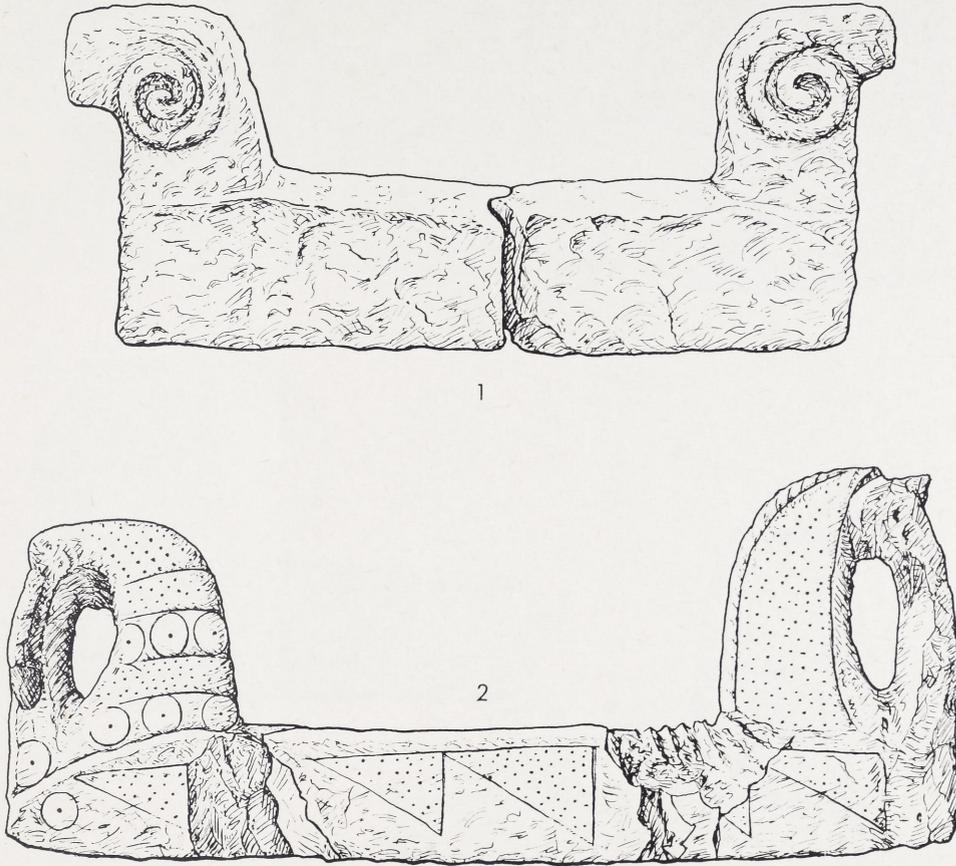


Abb. 7. Doppelköpfige Tierplastiken der ersten Gruppe. 1 Muchovo, Okr. Sofia. 2 Fundort unbekannt, Bulgarien (nach Gerasimov a.a.O. 184ff. Taf. 10, 4; 4, 2). M. 1:4.

bild folgend, einen entsprechend breiteren und gedrungeneren Hals und einen meist horizontal stehenden, nicht minder blockhaften Schädel. Als entscheidendes Merkmal sind die spiralgewundenen Hörner stets deutlich plastisch markiert. Die Ornamentik, die den Leib, mitunter auch den Hals und den Kopf überzieht, nimmt nur in äußerst geringem Maße Bezug auf die organische Struktur des Tierkörpers. In ihrer rein geometrischen Art führt sie ein Eigenleben und hat einen mehr flächenfüllenden als gliedernden Charakter. Horizontale, vertikale und Zickzacklinien bilden Felder, die mit Strichmustern, Punkten oder Kreisaugenmotiven gefüllt sind. Seltener sind freiere Kom-

positionen, wie das Schlangenband, das Kreisaugen umspannt, auf dem Widder von Muchovo (Abb. 9, 3)³⁵. Ein anderes charakteristisches Motiv besteht aus einer Kreisaugenreihe, deren einzelne Augen durch diagonal angeordnete

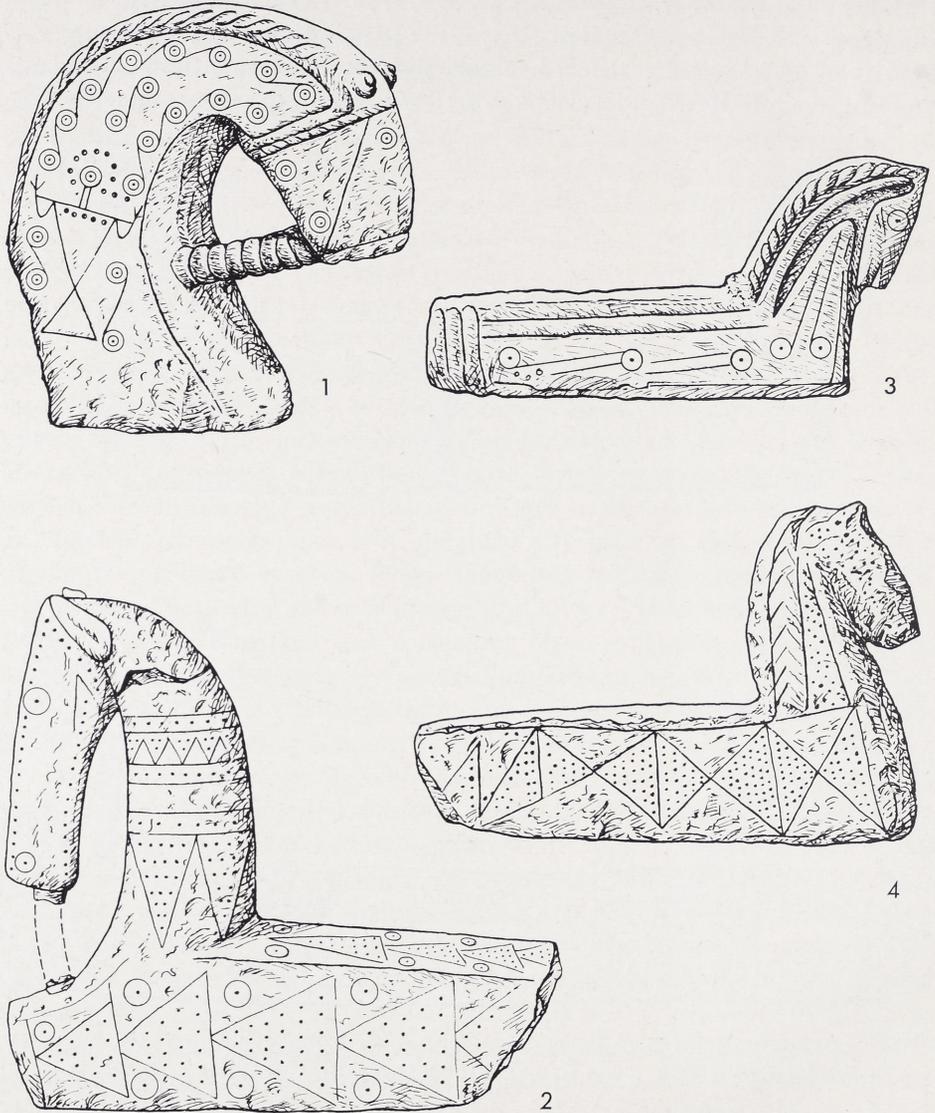
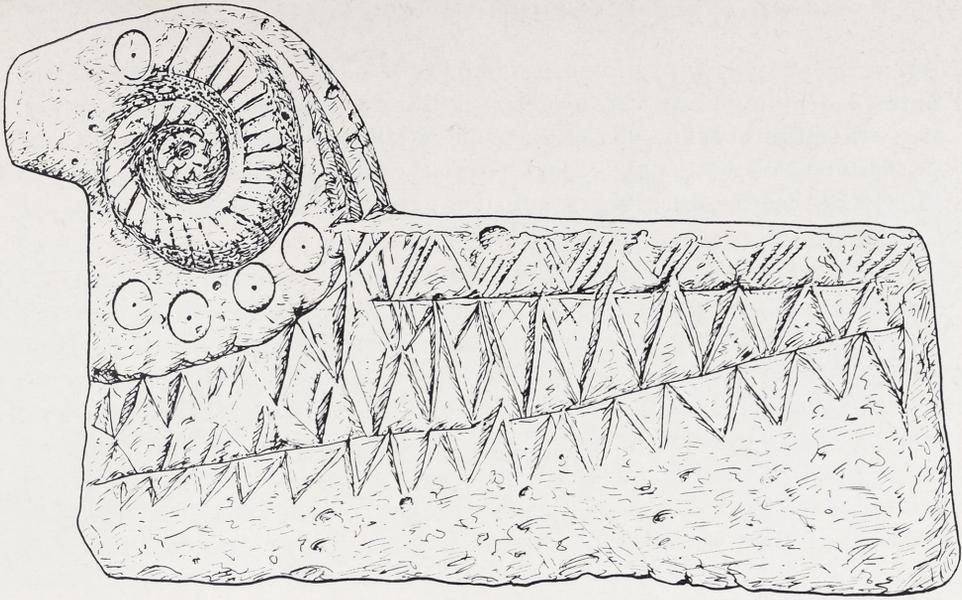
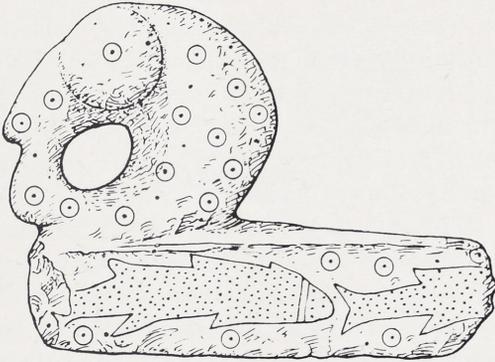


Abb. 8. Pferdeplastiken der ersten Gruppe. 1 Dorkovo, Okr. Pazardžik. 2 Etropole, Okr. Sofia. 3 Fundort unbekannt, Bulgarien. 4 Gorna Vasilica, Okr. Sofia (nach Gerasimov a.a.O. 183ff. Taf. 2, 4 rechts; Abb. 9; Taf. 5, 2; 2, 3). M. 1:4.

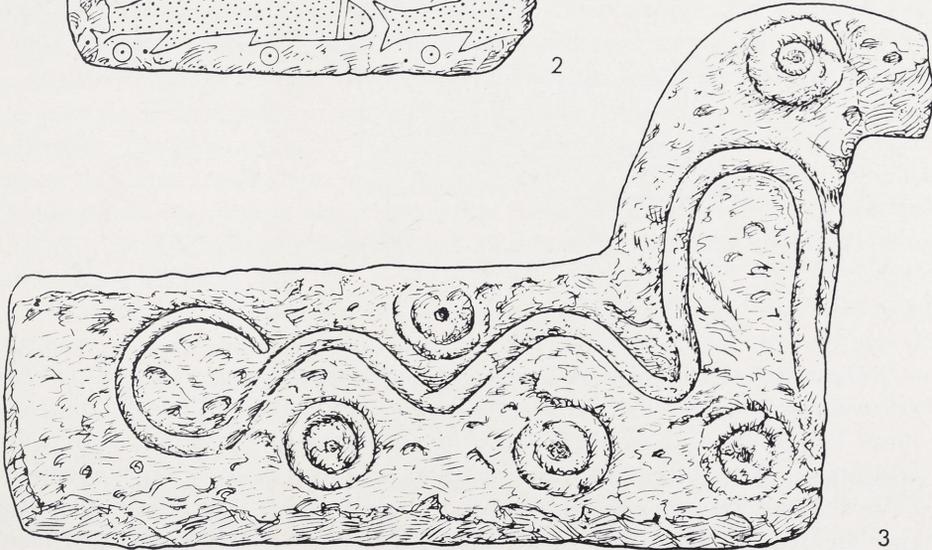
³⁵ Hierher könnte auch das von J. H. Gaul veröffentlichte Stück aus Černogorovo gehören, das seiner Spiralornamentik wegen oft als neolithisch behandelt worden ist. Der Fundplatz ermöglicht keine Datierung der Einzelfunde. Da das Stück formal einen Außenseiter in der Gruppe darstellt, muß seine Altersbestimmung offenbleiben. Ein neolithisches oder älterbronzezeitliches Alter ist nicht mit Sicherheit auszuschließen. In diesem Falle ergäben sich interessante Aspekte für die Herkunftsfrage dieses Typus der Kultplastik. Gaul, *Man* 39, 1939, 144f. Nr. 133 Abb. 1; Gerasimov, *Izvestija Arch. Sofia* 23, 1960, 188 Katal.-Nr. 51 Taf. 11, 6.



1



2



3

Abb. 9. Widderplastiken der ersten Gruppe. 1.3 Muchovo, Okr. Sofia. 2 Popovica, Okr. Plovdiv (nach Gerasimov a.a.O. 186f. Taf. 10, 1; 7, 5.3). M. 1:4.

Tangenten miteinander verbunden sind (*Abb. 8, 1. 3*), so daß die so entstandene Kette den Spiralreihen auf den Razloger Stelen ähnelt (*Abb. 1*). Figürliche Motive kommen ebenfalls vor, so die punktgefüllten Fischzeichnungen auf dem Widder von Popovica (*Abb. 9, 2*) oder die aus einfachen geometrischen Flächen aufgebaute menschliche Figur auf dem Hals des Pferdes von Dorkovo (*Abb. 8, 1*).

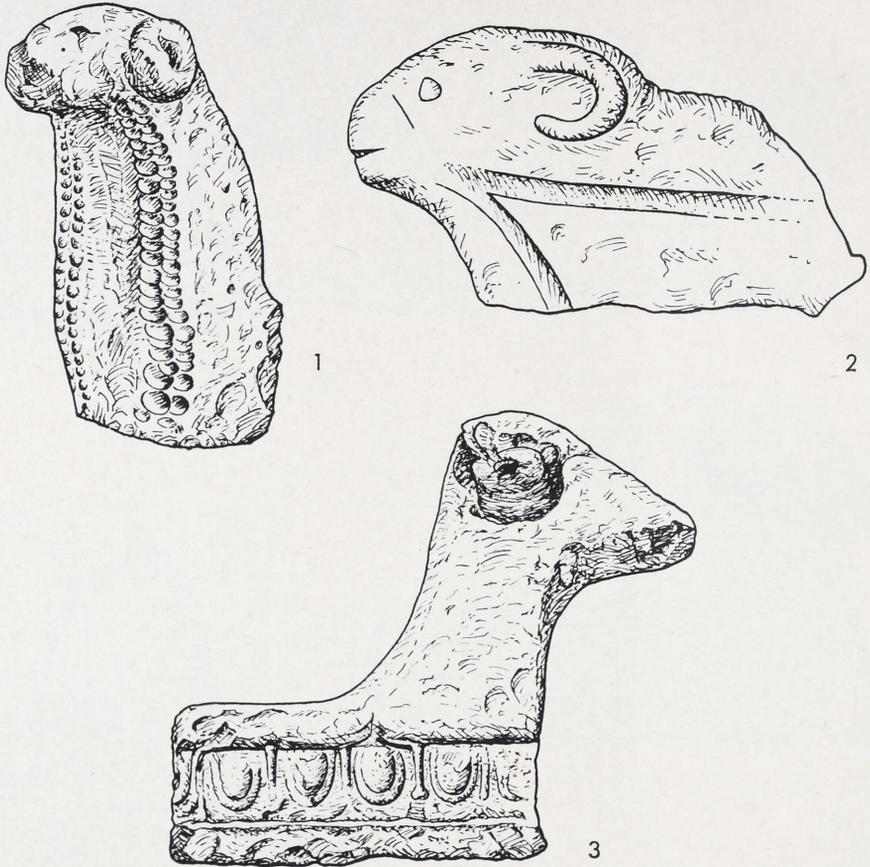


Abb. 10. Widderplastiken der zweiten Gruppe. 1 Patelenica, Okr. Pazardžik. 2 Kjustendil, Okr. Kjustendil. 3 Dorkovo, Okr. Pazardžik (nach Gerasimov a.a.O. 187ff. Taf. 12, 1; Abb. 6; Taf. 11, 3). 1. 2 M. 1:4; 3 M. 1:2.

Die zweite Gruppe dagegen zeichnet sich durch wesentlich organischere Formen aus (*Abb. 10*). Bei ihr überwiegen die Widderdarstellungen. Die Konturen der Tiere sind weicher, die Figuren selbst rundplastisch und mehransichtig, nicht so blockhaft quaderartig wie die oben beschriebenen Plastiken. Zwar sind die Tiere der ersten Gruppe vorwiegend aus Stein, die der zweiten aber aus Ton gebildet; doch bedingen diese andersartigen Materialien nicht allein die stilistischen Unterschiede. Es liegt ein Wandel im Formengefühl zugrunde, der ja in der griechischen Entwicklung durchaus sein Vorbild hat. Man hat den Eindruck, als wären für die beiden Gruppen die unterschiedlichen

Materialien benutzt worden, weil sich in ihnen das entsprechende Formengefühl und Stilwollen besser und leichter ausdrücken ließ. Dies wird durch die Tatsache unterstrichen, daß auch in der Ornamentierung der Tiere beider Gruppen wesentliche Unterschiede bestehen. Die Verzierungen werden bei Tieren der jüngeren, zweiten Gruppe sparsamer, sie nehmen Rücksicht auf die Körperformen und haben meist einen sachlichen Bezug. So werden etwa Haare oder Mähnen durch Grübchen oder Halbkreisbogenreihen angedeutet (*Abb. 10, 1*), einfache Bänder vertreten Zügel oder Halfter (*Abb. 10, 2*). Funktionsloses ornamentales Beiwerk ist so gut wie ganz zurückgetreten. Erwähnenswert ist noch der plastische Eierstab auf dem Tier aus Dorkovo (*Abb. 10, 3*), der für die Datierung wichtig ist. Ein anderer Widder trägt eine griechische Inschrift eines wohl römerzeitlichen Schrifttyps als bedeutsames Datierungskriterium³⁶.

Diese eben beschriebene Gruppe hatte Gerasimov wohl im Sinne, als er die bulgarischen Tierplastiken mit französischen Feuerböcken vorrömischer und gallorömischer Zeit verglich, wie sie bereits J. Déchelette zusammengestellt hatte³⁷ und wie sie vor einigen Jahren von W. Deonna erneut behandelt worden sind³⁸. Aber selbst hier sind die Zusammenhänge so allgemeiner Natur, daß man von dem Gedanken, die bulgarischen Plastiken der zweiten Gruppe von keltischen Vorbildern abzuleiten, Abstand nehmen sollte. Denn die französischen Widderdarstellungen, die auf Grund ihrer Form dafür in Frage kämen, sind sämtlich Einzelfunde, so daß ihre zeitliche Priorität nicht nachweisbar ist³⁹. Die datierten Stücke aber haben mit den bulgarischen Widdern, mit Ausnahme des Tieres aus Bonvert (Loire)⁴⁰, kaum mehr gemein, als daß es sich jeweils um verhältnismäßig primitive Tongegenstände blockhafter Form mit Protomen des gleichen Tieres handelt. Eine gemeinsame religiöse Vorstellung als Voraussetzung für die Existenz dieser Plastiken soll nicht in Abrede gestellt werden, wohl aber eine genetische Abhängigkeit der Tierplastiken selbst. Der von Gerasimov abgebildete Feuerbock von Clermont-Ferrand ist als senkrechter Ständer eines echten Feuerbockes mit einer Durchbohrung für eine horizontale Eisenstange anzusprechen⁴¹. Er hat nichts mit der Form der bulgarischen Plastiken gemein, für deren tatsächliche Verwendung als Feuerböcke es keine ernsthaften Argumente gibt. Hier handelt es sich um reine Kultgegenstände, was ja auch Gerasimov durch seine Ausgrabungen bei Muchovo in Zentralbulgarien nachweisen konnte⁴². Über ihre Deutung wird weiter unten noch die Rede sein.

Man ist also gezwungen, die bulgarischen Plastiken aus sich heraus zu datieren. Für die zweite Gruppe der naturalistischeren Tiere (*Abb. 10*) gelingt dies verhältnismäßig zuverlässig durch die Handwerkerinschrift auf dem Widder

³⁶ Ebd. 169 Taf. 14, 1–2.

³⁷ Ebd. 180 ff.; J. Déchelette, *Revue Arch.* 33, 1898, 63 ff. 245 ff.; ders., *Manuel d'Archéologie* II 3 (1914) 1399 ff.

³⁸ W. Deonna, *Revue Arch. de l'Est et du Centre-Est* 10, 1959, 24 ff.

³⁹ Déchelette, *Revue Arch.* 33, 1898, 69 ff. Nr. 1. 14. 16. 23.

⁴⁰ Ebd. 70 f. Abb. 3.

⁴¹ Gerasimov, *Izvestija Arch. Sofia* 23, 1960, 180 Abb. 20.

⁴² Gerasimov ebd. 29, 1966, 133 ff.

von Topolnica, deren Datierung in das 3. Jahrhundert n. Chr. Gerasimov als vorzüglicher Kenner der epigraphischen Denkmäler Bulgariens vorgenommen hat⁴³. Das zweite Datum liefert das Tier aus Dorkovo mit seiner Eierstabverzierung (*Abb. 10, 3*), deren genauere Zeitstellung in späthellenistischer, wahrscheinlich bereits römischer Zeit hier nicht näher untersucht werden soll.

Durch diese beiden Stücke dürfte etwa der zeitliche Rahmen abgesteckt sein, in dem Tierplastiken dieser zweiten Gruppe möglich sind, wenn auch einige Exemplare bis in die Zeit der Kelteneinfälle zurückreichen mögen, ohne daß aber für diese Annahme gute Argumente vorhanden wären. Hierin kann man Gerasimov voll folgen. Anders verhält es sich aber mit der ersten, reich ornamentierten Gruppe der Steinplastiken mehr blockhafter Natur. Sie dürfte um wesentliches älter sein. Parallelen aus einer villanovazeitlichen Siedlung bei Bologna hat Gerasimov nach Déchelette selbst zitiert⁴⁴. Sie könnten zwar als Vorbild gedient haben, wenn man sie auch sicher nicht als keltisch bezeichnen möchte. Doch läßt sich für die bulgarischen Vergleichsstücke ein ebenso hohes, wenn nicht höheres Alter nachweisen, so daß ihre Verwandtschaft allgemein im Lichte der engen Beziehungen zwischen der Balkanhalbinsel und Italien während der älteren Eisenzeit zu sehen sind, auf die seit v. Merharts Studie wiederholt hingewiesen worden ist⁴⁵. In diesem Zusammenhang ist es aufschlußreich, daß genau wie bei den anfangs behandelten Stelen Beziehungen in das nach der Adria offene Picenum laufen. Denn sucht man für die blockhaften Doppelplastiken der ersten Gruppe (*Abb. 7*) Vergleichsstücke unter den Darstellungen der Kleinkunst, so muß man wohl an das Hauptstück eines Gehänges aus Ancona denken, das aus einem späturnfelderzeitlichen Grabzusammenhang stammt⁴⁶.

Tierprotome in Verbindung mit ähnlichen Verzierungsmotiven wie auf den älteren Pferde- und Widderplastiken, nämlich Kreisaugenreihen als verkümmerten Spiralketten, begegnen in Bulgarien an Pferdegeschirrtteilen, z. B. bei einem Stirnriemenbeschlag aus einem reichen Reitergrab von Sofronievo (*Abb. 11*), das man auf Grund seiner Beigaben in die Zeit kurz nach dem sogenannten thrako-kimmerischen Horizont datieren muß⁴⁷. Verschiedene Zaumzeugbestandteile, eine Trense, ein Eisenmesser und schlanke Lanzen spitzen sowie eine doppelschleifige Bronzefibel mit konkav gekerbtem Rechteckfuß weisen die Rinderdarstellung auf dem Stirnriemenbeschlag in die Zeit des späten siebten oder sechsten Jahrhunderts⁴⁸.

Wichtige Anhaltspunkte zur Zeitbestimmung der bulgarischen Plastiken sind über ihre Ornamentik selbst zu gewinnen. Die Fischdarstellung auf dem

⁴³ Gerasimov ebd. 23, 1960, 169.

⁴⁴ Gerasimov ebd. 178 Abb. 16.

⁴⁵ G. v. Merhart, Bonner Jahrb. 147, 1942, 1 ff.

⁴⁶ G. Pellegrini, Not. Scavi Ser. 5, 7, 1910, 333 ff. Abb. 5; Kossack a.a.O. 44 Taf. 10, 1.

⁴⁷ Zum thrako-kimmerischen Horizont vgl. J. Harmatta, Arch. Ért. 3. Ser. 7-9, 1946-48, 79 ff.; Kossack, Jahrb. RGZM. 1, 1954, 111 ff. Das Grab ist komplett veröffentlicht von B. Nikolov, Izvestija Arch. Sofia 28, 1965, 166 ff. Abb. 4-8.

⁴⁸ Nach der Terminologie von A. Benac u. B. Čović gehört das Grab in die Stufe IVc des Glasinac. - Benac u. Čović, Glasinac 2 (1957) 118 f.

Widder aus Popovica (*Abb. 9, 2*) findet sich in ganz ähnlicher Form als Goldblech in der Kukuva-Mogila bei Duvanlij aus der Zeit des frühen fünften Jahrhunderts, durch einen achämenidischen Goldbecher und griechische Keramik hinreichend datiert⁴⁹. Älter muß jedoch die Menschendarstellung auf dem Pferd von Dorkovo sein (*Abb. 8, 1*). Sie ist sicher abhängig von spätgeometrischen Figuren Griechenlands, wie es ihr dreieckiger Ober- und Unterkörper und die abgewinkelten Fadenarme nahelegen. Danach müßte die Pferdeplastik in das achte Jahrhundert, also in die späteste Urnenfelderzeit gehören. Stilistisch steht diese Menschenzeichnung sicher in einem Zusammenhang mit der Figur auf der Platte von Vetren Dol (*Abb. 6*), die ihrerseits oben mit der Razloger Stele (*Abb. 1*) verglichen worden ist, so daß sich auch auf diesem Wege die Datierung des Pferdes aus Dorkovo (*Abb. 8, 1*) bestätigt. Vergleicht man den rein ornamentalen Motivschatz auf den Pferde- und Widderplastiken mit der Ornamentik auf Gefäßen, so erweist er sich gleichfalls als urnenfelder- oder

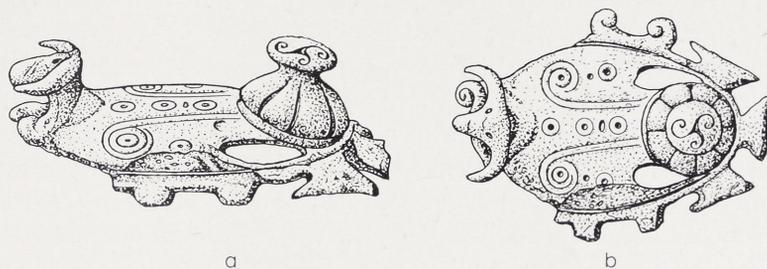


Abb. 11. Sofronievo, Okr. Vraca. Stirnriemenbesatz aus einem Grab
(nach B. Nikolov, *Izvestija Arch. Sofia* 28, 1965, 169 *Abb. 8, d.g.*). M. 1:2.

früheisenzeitlich. Daß Kreisäugen, Strichbündel, Rhomben, Dreiecke mit Punktfüllung oder Strichelung in spätbronzezeitlich bis früheisenzeitlichem Zusammenhang Makedoniens vorkommen, hat bereits v. Merhart festgestellt⁵⁰, wenn er auch noch keine allzu exakten Zeitangaben machen konnte. Aber auch heute sind wir noch nicht viel weiter. Wir kennen diese Art der Keramik in größerer Zahl aus Bulgarien, und ihre Übereinstimmung mit den Ziermotiven der Tierplastik ist nicht zu übersehen. Aber geschlossene Zusammenfunde mit Metallgegenständen, auf denen sich unsere Kenntnis der Chronologie des frühen ersten Jahrtausends allein aufbaut, fehlen bisher⁵¹. Gesichert scheint nur, daß sie älter als jene unverzierte thrakische Keramik sein muß, wie sie seit dem sechsten Jahrhundert immer wieder in Gräbern vorkommt⁵². Ob sie nach unten

⁴⁹ B. Diakovic, *Izvestija Arch. Sofia* 3, 1925, 111 ff. 233 f.; B. Filov ebd. 4, 1926–27, 27 ff. *Abb. 13–27 Taf. 3–4*.

⁵⁰ v. Merhart a.a.O. 31 f.

⁵¹ z. B. Devetaki: V. Mikov u. N. Džambazov, *Devetaškata peštera* (1960) 118 ff. *Abb. 97*; Galbovcı: N. Petkov, *Izvestija Arch. Sofia* 26, 1963, 117 ff. *Abb. 14*; Tabaškata Peštera: Džambazov ebd. 26, 1963, 195 ff. *Abb. 36*; Emen: J. Nikolova u. N. Angelov ebd. 24, 1961, 306 ff. *Abb. 18 u. a.*; vgl. auch D. Dimitrov, *Archeologija Sofia* 10, 4, 1968, 1 ff.

⁵² Zusammenfassendes zur thrakischen Keramik bei M. Dušek, *Izvestija Arch. Sofia* 27, 1964, 55 ff.

bis an die bis zum Beginn der Stufe Hallstatt A andauernde Gruppe von Dubovac-Žuto Brdo oder Čirna⁵³ reicht oder sogar teilweise mit ihr gleichzeitig ist, muß heute noch offenbleiben. Auszuschließen ist diese Möglichkeit jedoch keineswegs, weil wir sonst kaum keramisches Material im mittleren und südlichen Bulgarien hätten, das wir in diese Zeitspanne stellen könnten. Damit muß auch die exakte Anfangsdatierung der Pferde- und Widderplastiken wie bei den Razloger Stelen (*Abb. 1–2*) unklar bleiben. Wir müssen damit rechnen, daß ihr erstes Auftreten tief in die Urnenfelderzeit reicht.

Wann man aufhörte, Kultplastiken dieser Gruppe herzustellen und zu verehren, ist gleichfalls nicht ganz leicht zu beantworten. Wahrscheinlich ist, daß sie – wenn auch in Kümmerformen – bis in die Zeit nach der weitgehenden Gräzisierung der Thraker in Bulgarien von Philipp II. von Makedonien ab noch gelebt haben, wie der Grabungsbefund Gerasimovs bei Muchovo-Belosijata zeigt⁵⁴. Dort wurde solch eine Tierplastik im Zentrum eines quadratischen, einseitig flach apsidialen Gebäudes gefunden; aus ihm und aus seiner Umgebung stammt hellenistische, schwarz gefirnisste und sog. thrakisch graue, aber keinerlei als keltisch anzusprechende Keramik. Allerdings ist gerade diese Tierplastik für die ganze Gruppe sehr wenig typisch⁵⁵. Denn die Abstraktion dieses Tieres ist soweit fortgeschritten, daß nur noch der blockhaft liegende Körper und der senkrecht aufsteigende Hals dargestellt sind. Vom Kopf fehlt jede Andeutung und Ausführung im Detail. Ohne die Kenntnis der realistischer ausgeführten, von der gleichen Fundstelle überlieferten Tiere würde man in diesem Stück nur einen sauber gearbeiteten, abgewinkelten Quader sehen. Da die Siedlung von Muchovo-Belosijata aber bis in spätrömische Zeit fortlebt, ohne daß stratigraphische Beobachtungen eine zeitliche Trennung des Fundmaterials erlaubten, ist die Datierung dieser Figur nur in einem sehr weiten Rahmen möglich. Die realistischer ausgeführten Plastiken vom gleichen Fundort dürfen nicht durch die Firniskeramik bestimmt werden, sie sind viele Jahre vor dem Beginn der Grabung als Zufallsfunde zutage getreten⁵⁶. Sie können also gut älter sein, und man zögert, auf Grund des einen Außenseiters die gesamte Gruppe bis in hellenistische Zeit hinein leben zu lassen, zumal in dieser Periode die Tierplastik ja in der Form der jüngeren zweiten Gruppe einen Stilwandel erfahren hat. Doch ist selbstverständlich ein gewisses zeitliches Überschneiden der beiden Gruppen nicht auszuschließen. Wenn also das erste Auftreten dieser Tierplastiken wenigstens bis in das 8. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann, erübrigt sich selbstverständlich ihre Zuschreibung an die Kelten. Auch wenn sich ihre Verbreitung in Bulgarien etwa mit der Zone deckt, die später vorzugsweise von Kelten besiedelt worden ist⁵⁷, müssen sie thrakischer Herkunft sein. Eine andere Deutung lassen die überlieferten Schrift-

⁵³ Vgl. M. Garašanin, 39. Ber. RGK. 1958, 82ff.; V. Dumitrescu, Necropola de Incineratie din Epoca bronzului de la Cirna (o. J.) 291ff. In Nordbulgarien ist diese Keramik gleichfalls reichlich vertreten.

⁵⁴ Gerasimov, *Izvestija Arch. Sofia* 29, 1966, 133ff.

⁵⁵ Ebd. 156 Abb. 31.

⁵⁶ Ebd. 155f. Abb. 27; 30.

⁵⁷ Gerasimov ebd. 23, 1960, 182 Abb. 21.

quellen nicht zu⁵⁸, und auch vom archäologischen Standpunkt haben sie – wie oben ausgeführt – ihren natürlichen Platz in der heimischen spätbronze- bis hallstattzeitlichen Kultur des nordwestlichen thrakischen Raumes.

Sobald man die Datierung der bulgarischen Tierplastiken, wie sie hier zu begründen versucht wurde, akzeptiert, gewinnen sie in einem größeren religions- und motivgeschichtlichen Rahmen an Bedeutung. Denn die Doppelplastiken (*Abb. 7*) und das häufig paarige Auftreten der Tiere⁵⁹ wie auch die Darstellung auf der Stele von Razlog (*Abb. 1*) beweisen, daß sie in einem engen Zusammenhang mit dem bekannten und oft behandelten Motiv der Sonnenbarke stehen, das vom Karpatenbecken ausgehend bis nach Italien und Skandinavien verbreitet ist und zu den wichtigsten Motiven des spätbronzezeitlich-hallstädtischen Zierstils gehört⁶⁰. G. v. Merhart, C. A. Althin, G. Kossack und E. Sprockhoff haben sich ausführlich damit beschäftigt, seine Herkunft und seine religionsgeschichtlichen Zusammenhänge weitgehend geklärt, so daß hier nur darauf verwiesen zu werden braucht⁶¹. Doch bringen die bulgarischen Plastiken zu diesem Fragenkreis einige neue Aspekte, auf die kurz eingegangen sei. Seit der genannten Arbeit von v. Merhart ist an der Herkunft der „Vogel-sonnenbarke“ aus dem Karpatenbecken nicht mehr gezweifelt worden; Kossack hat das Entstehungsgebiet noch weiter einengen können, doch ist es immer nur die Barke mit Vogelprotomen, die auf Gegenständen des ungarisch-siebenbürgischen Raumes dargestellt ist. Barken mit Pferde- oder gar Widderköpfen fehlen in diesem Ursprungsgebiet. Diese Beobachtung hat Sprockhoff dazu veranlaßt, die Pferdebarke, die im nordischen Kreis der jüngeren und jüngsten Bronzezeit überaus häufig ist⁶², als im Norden beheimatetes Motiv zu erklären. Er faßt den Pferdekopf als einheimische Zutat zu der aus dem Süden kommenden Barke auf und leitet ihn von ähnlichen Köpfen an älteren Rasiermessern oder letztlich vom Sonnenwagen von Trundholm ab⁶³. Diese Ansicht verliert jedoch angesichts der bulgarischen Pferdebarken an Vertrauen, denn sollte nicht zusammen mit der Vogelbarke auch die pferdeköpfige in den Norden gelangt sein? Sollte man nicht beide Barkentypen als Einheit auffassen, als zwei zusammengehörige Symbole mit einem ganz bestimmten religiösen Inhalt, wobei sich nicht so ohne weiteres wesentliche Bestandteile austauschen lassen? Diese Hypothese gewinnt an Wahrscheinlichkeit, weil es etwa zwischen der Barke auf der Razloger Stele (*Abb. 1*) und der Zeichnung auf einem dänischen Rasiermesser so enge formale Übereinstimmungen gibt⁶⁴, daß man die beiden so weit auseinanderliegenden Provinzen mit Pferdebarken sich nicht unabhän-

⁵⁸ J. Wiesner, *Die Thraker* (1963) 19f.

⁵⁹ So die Tiere von Gorni Pasarel: Gerasimov, *Izvestija Arch. Sofia* 23, 1960, 183 Katal.-Nr. 1–2; Gorna Vasilica: ebd. Katal.-Nr. 6. 10. 21; Enina: ebd. Katal.-Nr. 22–23 u. a.

⁶⁰ Die eckige Form der bulgarischen Plastiken braucht dabei nicht als gänzlich anders geartete Erscheinung gewertet zu werden. Sie begegnet in einigen Fällen auch im Bereich der skandinavischen Felsmalerei, z. B. in Järrestad; Althin a.a.O. Taf. 58 links oben.

⁶¹ v. Merhart, 30. Ber. RGK. 1940, 33 ff.; Althin a.a.O. 178 ff.; Kossack, *Symbolgut* a.a.O. 40 ff.; Sprockhoff a.a.O. 28 ff.

⁶² Sprockhoff ebd. 46 ff.

⁶³ Ebd. 40.

⁶⁴ Althin a.a.O. 187 Abb. 99 c.

gig voneinander vorstellen kann. Man muß sich jedoch vorerst auf das Fragen beschränken: Ist das von v. Merhart und Kossack umrissene Ausgangsgebiet der Sonnenbarke mit Vogelprotomen wieder weiter zu fassen und um den Raum des heutigen Bulgariens und um das Motiv der Pferdebarke zu erweitern? Ist Bulgarien als die zentrale Heimat der thrakischen Reiterstämme, die ja durch Homer für die Zeit der hier behandelten Pferdeplastiken bereits belegt sind⁶⁵, speziell als Ausgangsstätte der pferdeköpfigen Barke anzusehen? Oder ist die Barke hierher im Zuge der großen Wanderbewegungen des frühen ersten Jahrtausends in Nordsüdrichtung gelangt⁶⁶? Entscheiden kann man diese Fragen natürlich erst, wenn die Chronologie der bulgarischen Plastiken auf sicheren Füßen steht. Doch neige ich dazu, das Thrakerland als das Ursprungsgebiet anzusehen. Denn als schöpferische Leistung ist die Kultplastik, wie sie in Bulgarien vorkommt, als direkte Verwirklichung der Grundidee, als unmittelbares Kultobjekt anzusehen. Demgegenüber sind die Darstellungen der Barke auf Felswänden und bronzenen Schmuck- oder Gebrauchsgegenständen des Nordens nur Abbilder. Die Plastik ist primär Kultgegenstand, das Abbild dagegen bedeutet bereits einen zweiten Schritt, der eine gewisse Säkularisierung der eigentlichen Kultformen voraussetzt.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß neben dem Pferd der Widder als Motiv offenbar nicht den Weg in den Norden gefunden hat. Doch begegnet er im villanovazeitlichen Italien, was Gerasimov bereits belegt hat⁶⁷, um dann in den latènezeitlichen Feuerböcken Frankreichs seinen Ausdruck zu finden⁶⁸.

In welcher Richtung auch die Beziehungen laufen, so zeigen doch die bisher unbekanntesten, von Gerasimov edierten, hier behandelten Fundgegenstände Bulgariens, daß dieses Land uns immer wieder ganz wesentliche Bereicherungen unseres Wissens zu bieten vermag. Sie verdeutlichen, daß Bulgarien bei allen Überlegungen, ostmediterran-kontinentaleuropäische Beziehungen betreffend, in wesentlich stärkerem Maße zu berücksichtigen ist, als es der dortige Forschungsstand, aber auch unsere in Mitteleuropa verhältnismäßig geringe Anteilnahme an der Forschung in Bulgarien bisher ermöglichten.

Abschließend sollte noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß auch im Karpatenbecken die Sonnenbarke vielgestaltiger auftritt, als es durch das klassische Motiv der Vogelbarke überliefert ist⁶⁹. Dies ist gewiß keine Neuigkeit, sollte aber noch einmal ausgesprochen werden, weil A. Mozsolics in ihrer ausführlichen und vorbildlichen Veröffentlichung der Goldfunde des Hortfundhorizontes von Hajdúsámson einige Gegenstände mit dem Sonnenbarkenmotiv als frühbronzezeitlich angesprochen und diesem Horizont

⁶⁵ Ilias II 844f. IX 5 u. a.

⁶⁶ Zu den verschiedenen Wellen direkter Einflußnahme nördlicher Bevölkerungen in Griechenland vgl. Milojčić, Arch. Anz. 1948-49, 12ff.; W. Kimmig in: Studien aus Alteuropa I. Beih. d. Bonner Jahrb. 10, 1 (= Tackenberg-Festschrift [1964]) 220ff.

⁶⁷ Gerasimov, Izvestija Arch. Sofia 23, 1960, 175 Abb. 16 rechts.

⁶⁸ Vgl. Anm. 37-38.

⁶⁹ Vgl. Kossack, Symbolgut a.a.O. 45ff.; J. Hampel, Bronzkor emlékei magyarhonban I (1886) Taf. 65, 3.

zugewiesen hat⁷⁰. In der Tat bestehen zwischen dem Zierstil der Fundgruppe Hajdúsámson-Tufaláu-Apa, dessen Zusammenhang mit der mykenischen Spiralkette Gegenstand vieler Untersuchungen war⁷¹, und den sich aus der Sonnenbarke entwickelnden Motiven manchmal verblüffende Ähnlichkeiten. Dennoch haben beide verschiedene Wurzeln, und ein Zusammenhang kann aus chronologischen Gründen kaum bestehen⁷². Gerade die Behandlung der Stelen von Razlog (*Abb. 1-2*) hat gezeigt, daß die Spiralkette nicht notwendig mykenischen Ursprungs sein muß, sondern im spätbronzezeitlich-früheisenzeitlichen Horizont des südlichen Balkans und Italiens durchaus verbreitet ist. So gehört das prachtvolle Goldarmband aus Bilje in Slawonien

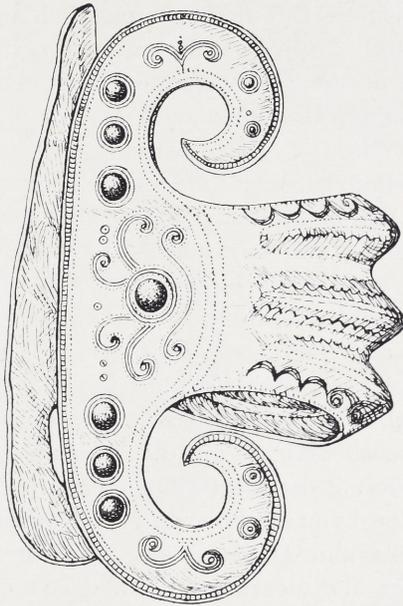


Abb. 12. Bilje, srez Osijek, Jugoslawien. Goldarmband
(nach A. Mozsolics, 46.-47. Ber. RGK. 1965-66 Taf. 22, 2). M. 2:3.

sicher in den urnenfelderzeitlichen Horizont der Sonnenbarke (*Abb. 12*). Wenn man in den Flügelen des Armbandes selbst die Barke noch nicht erkennen möchte, dann wird man sie aber in der mittleren Verzierung darauf wiederfinden. Der Mittelknopf bedeutet die Sonne⁷³, das Spiralgeschlinge darum stellt sich als Doppelbarke mit dem zweiarmigen Baum dar, wie es im Bereich der nordischen Kunst durchaus häufig ist⁷⁴. Das Doppelbaummotiv begegnet ja

⁷⁰ Mozsolics, 46.-47. Ber. RGK. 1965-66, 1 ff.

⁷¹ Vgl. Anm. 23.

⁷² Zur Chronologie der Hortfunde vom Hajdúsámson-Typ vgl. B. Hänsel, Beiträge zur Chronologie der mittleren Bronzezeit im Karpatenbecken (1968).

⁷³ Plastisches Hervorheben des Sonnensymbols ist eine häufig auftretende Eigenheit; vgl. Kossack, Symbolgut a.a.O. Taf. 9, 2-4.

⁷⁴ Sprockhoff a.a.O. 87 Abb. 26 b, 3.

auch in den Randzonen in reiner Form, dazu kommen noch die von den bulgarischen Tierplastiken her bereits erwähnten Kreisäugen. Beide Elemente treten immer wieder im Zusammenhang mit der Barke auf⁷⁵. Das Armband von Bilje und seine verwandten Stücke, die ohnehin formal keine Beziehungen zum Fundgut der Stufe Hajdúsámson erkennen lassen⁷⁶, müssen somit in einer anderen Entwicklungsreihe gesehen werden, die von den Armringen mit doppelten Endspiralen der späten Mittelbronzezeit ausgehend⁷⁷ über die goldenen Armringe der älteren Urnenfelderzeit von F'éregyháza oder Ófehértó⁷⁸ zu jenen Ringen vom Bilje-Typus geht.

Auch der Hort von Gräniceri ist aus dem Hortfundhorizont von Hajdúsámson auszuschneiden (*Abb. 13*). Eine seiner Scheiben zeigt das Motiv der Sonnenbarke, wobei vier Barken radialsymmetrisch um den Omphalos der Scheibe, der die Sonnenfunktion übernimmt, gruppiert sind (*Abb. 13, 2*). Die Wasservogel am Rand der Scheibe unterstreichen noch diese Deutung⁷⁹. Im Zusammenhang der späten Urnenfelderzeit möchte man auch die figürlich verzierte Scheibe sehen (*Abb. 13, 1*). Einmal zeigt auch sie die Wasservogel und dazu noch Pferdedarstellungen. Wenn die in Punztechnik ausgeführten Pferde formal auch weder mit den bulgarischen Pferdeplastiken (*Abb. 8*) noch mit den stilisierten Pferdeprotomen der nordischen Bronzezeit zusammenhängen, so haben sie doch sicher vom sachlich Inhaltlichen her gemeinsame Wurzeln. Außerdem gibt es sicher direkte Zusammenhänge zwischen der Pferdedarstellung von Gräniceri und etwa den Pferden von Tjusby, Öland⁸⁰. Beide Fundorte kennen Pferde mit überaus buschiger Mähne und Schwanz, die in Strichritzung ausgeführt sind, während der Tierkörper selbst aus Punkten zusammengesetzt ist. Die Menschengruppe auf der gleichen Scheibe (*Abb. 13, 1*) läßt sich vom Stilistischen her mit den Darstellungen auf der Platte von Vetren Dol (*Abb. 6*) oder auf dem Pferd von Dorkovo (*Abb. 8, 1*) in Zusammenhang bringen. Einfache Linien, Kreise und Dreiecke als Bauelemente der menschlichen Gestalten begegnen hier in Bulgarien wie auf der rumänischen Goldscheibe, wobei man gewisse Unterschiede recht gut mit dem andersartigen Material und der dadurch bedingten verschiedenen Technik der Darstellungen erklären kann. Weiterhin lassen die Gruppe auf der einen Scheibe von Gräniceri

⁷⁵ Ebd. 86f. *Abb. 26a, 3*.

⁷⁶ So die Stücke von Abrud, Biia, Pipea, Körös-Gegend, Siebenbürgen: Mozsolics, 46–47. Ber. RGK. 1965–66, 23 ff. Das Ornament auf dem Bügel des Ringes von Pipea oder dem aus Siebenbürgen muß nicht zwingend von der mykenischen Spiralornamentik herkommen. Es handelt sich dabei doch nur um ein sehr exakt gearbeitetes, für den freieren Stil der Hajdúsámson-Zeit zu starres Muster aus Kreisreihen, die von Schlangenlinien umspannt werden. Dieses Ornament entspricht letztlich dem auf dem Widder von Muchovo (*Abb. 9, 3*) und begegnet allerdings in lockerer Form auf den Knäufen späturnenfelderzeitlicher Schalenknäufschwerter: Hampel a.a.O. Taf. 24, 4–5; 25, 2–4.

⁷⁷ z. B. Kiskundorozsma: St. Foltiny, Régészeti Füzetek Ser. 1, 4, 1957, 36 ff. Taf. 9, 2a–b.

⁷⁸ L. Marton, Arch. Ért. 27, 1907, 57 ff. *Abb. 1–2*; L. Kiss ebd. 40, 1923–26, 241 ff. *Abb. 79, 1*.

⁷⁹ Sie und vor allem der ganzflächig gepunzte Vogel auf der figürlich verzierten Scheibe (*Abb. 13, 1*) müssen wohl mit Darstellungen verglichen werden, wie wir sie von der Beinschiene aus dem Hort von Rinyaszentkirály kennen: Hampel a.a.O. 3 (1896) Taf. 215, 1.

⁸⁰ Sprockhoff a.a.O. 75 *Abb. 20, 4*.



Abb. 13. Grăniceri, jud. Bihor, Rumänien. Goldscheiben
(nach Mozsolics a.a.O. Taf. 23, 2; 24, 1-2). M. 1:2.

(*Abb. 13, 1*) und die ithyphallische Männerfigur von Razlog (*Abb. 1*) eine gemeinsame erotische Tendenz erkennen, die wohl auch auf gewisse Zusammenhänge schließen läßt. Mit dieser Umdatierung der gewölbten Scheiben von Gräniceri muß für die Gruppe ähnlicher, von Mozsolics zusammengetragener Scheiben eine sehr große Lebensdauer eingeräumt werden⁸¹; denn etwa die allerdings noch sehr kleine Scheibe von Rovine⁸² gehört sicher dem Horizont von Hajdúsámson an. Mit ihr dürfte die Entwicklung der punzverzierten gewölbten Goldscheiben einsetzen, wobei sicher einige andere von Mozsolics zitierte Scheiben in die lange Zeitspanne zwischen der Frühbronzezeit und der späteren Urnenfelderzeit zu datieren sind. Dies gilt etwa für die Scheiben aus Vatin (Vattina), die mit ihren Doppelspiralfortsätzen eher in spätmittelbronzezeitlichem oder frühurnenfelderzeitlichem Milieu unterzubringen wären, wo derartige Fortsätze an Armringen häufig auftreten⁸³. Man sollte daher nicht der Faszination erliegen, die von dem gewaltigen Aufschwung des Metallhandwerks in der Füzesabony-Phase der älteren Bronzezeit des Karpatenbeckens ausgeht, und alles spiralverzierte Fundmaterial in jenen Abschnitt datieren. Die Unruhen und Bewegungen der Urnenfelderzeit und die durch sie geschaffenen Kontakte und kulturellen Beziehungen haben in ähnlicher Weise ihren Niederschlag in reichen Goldfunden erlebt.

⁸¹ Mozsolics, 46.–47. Ber. RGK. 1965–66, 28 ff.

⁸² Dumitrescu, Dacia 7–8, 1937–40, 127 ff. Abb. 4 c.

⁸³ Vgl. Anm. 77–78. Der Hort von Vatin ist bereits von Z. Vinski richtig in die Stufen Reinecke C2–D datiert worden: Vinski, Arch. radovi i rasprave 1, 1959, 216 ff. Taf. 5–6.

Das urnenfelderzeitliche Toreutengrab von Steinkirchen, Niederbayern

Von Hermann Müller-Karpe, Frankfurt a. M.

Die von H. Neubauer in den Jahren zwischen 1928 und 1950 an mehreren Stellen westlich von Steinkirchen, Ldkr. Deggendorf, Niederbayern, zutage geförderten Urnengräber¹ haben schon mehrfach die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich gezogen². Im Folgenden soll auf ein bisher unbeachtet gebliebenes Grabinventar aus dem Urnenfriedhof „Steinfeld“ hingewiesen werden, das, 1929 gefunden und seitdem im Museum Deggendorf aufbewahrt, durch einen in ihm enthaltenen Rippenamboß eine besondere kulturgeschichtliche Bedeutung besitzt.

¹ H. Neubauer, Bayer. Vorgeschichtsbl. 13, 1936, 92 ff.; ebd. 15, 1938, 91 f.; ebd. 16, 1942, 55 f.; ebd. 21, 1956, 234.

² Pferdegeschirr: F. Holste, Wiener Prähist. Zeitschr. 27, 1940, 7 ff.; Bronzeschöpfer: G. v. Merhart, Festschr. RGZM. 2 (1952) 15 ff. 66; Glasperlen: Th. E. Haevernick, Arbeits- u. Forschungsber. z. Sächs. Bodendenkmalpflege 1953, 55 f.; Schuhmodell: v. Merhart, Bonner Jahrb. 147, 1942, 25.